

Freude des Forschens

Das Gesicht des Amadou Hampate Ba aus Mali

von Thomas Friedrich

1 Vorlaut

Der Aufsatz sucht den Kontext des Sahel-Lebens zu beantworten, die behauptete europäische Missionsleistung zu relativieren, die alafrikanische Kulturleistung (oft verschüttet geblieben) zu unterstreichen. Die Sahelzone tritt immer noch als Synonym für Hungersnot und Armut, Verwüstung, Trockenheit, Heuschrecken, Flüchtlinge, Nomadentum auf. Sie formt in den Köpfen des Passanten Klischees aus exotischem Reiz (z. B. dem jährlichen Wüstenfestival afrikanischer Populärmusik in Essakane / Mali seit 2001) neben Abziehbildern periodischer Katastrophen (z. B. der Ernte- und Hungermisere in Niger 2005). Der Aufsatz bedient sich des kategorialen Instrumentariums des französischen Religionsphilosophen Emmanuel Levinas, welcher den Vorurteilen und Prädeterminanten erkenntnistheoretischer Prozesse zuvorkommen möchte und auf das unbedingte Eintreten der Alterität rekurriert, auf deren Selbstmitteilung und i. s. W.¹ »Heimsuchung«: die Alterität tritt nach Levinas entgegen, erscheint insonderheit dem Passanten in ihrem »Antlitz«. Sie betrachtet den Passanten und provoziert ihn, sie direkt »wahr«-zunehmen, sie nicht seinen Ich-Bezügen anzugleichen, sie nicht zu verneinen, ihr apriorisch verpflichtet zu sein: »Das Antlitz spricht mit mir und fordert mich dadurch zu einer Beziehung auf [...]«². Levinas begründet eine altrozentrische Kehre der Erkenntnis-

theorie, welche die konventionelle Handlungskette vom Anschauen (zwischen Subjekt und Subjekt) zum Verdinglichen (zwischen Subjekt und Objekt) zu durchbrechen müht, die insonderheit dem eurozentrischen Zugriff inhärent ist.

Statt Zugriff wird ein Zugang und Zuhalten bevorzugt: als der im frankophonen Raum ausgewiesene Repräsentant der Alterität »Sahel« fasziniert der westafrikanische »Volkskundler in eigener Sache« Amadou Hampate Ba (1900-1991), eigens gefördert durch den französischen Ethnologen Theodore Monod. Selbst Teilhaber des dichten Traditionsgefüges des Sahel, interessiert am schillernden Menschenleben und Bezügenetz dieser Weltregion und ihrer Geschichte steht seine apriorische Verpflichtung der Alterität gegenüber in ihrer Blöße i. S. Levinas' außer Frage; und zeigt sich in geschulter Person überdies in der Lage, sie anerkennend und dialogisch bewahrend einem Dritten, dem streifenden Passanten zu vermitteln: uns zu übersetzen.

Hampate Bas folgendes Porträt als Subjekt eigenen Werdens umschreibt gleichsam seinen Ort genuinen Herkommens: eingebettet in die Zivilisation der alten Fulbe-Reiche und -Familien, jenem riesigen Sprachraum zwischen dem Senegal-Fluss und dem Tschad-See, zwischen den darin kursierenden Verkehrssprachen Mandinka und Bambara³ (eher im subsaharischen Westen) und dem Hausa⁴ (eher östlich), mindestens bilingual durchzogen vom ubiquitären Ful

1 Emmanuel LEVINAS, *Die Spur des Anderen*. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie, Freiburg / München 1987, 221; zum Beitrag vgl. zudem: János RIEZ (Hg), *Blick in den schwarzen Spiegel*. Das Bild des Weißen in der afrikanischen Literatur des 20. Jahrhunderts, Wuppertal 2003; Almut SEILER-DIETRICH, *Wörter sind Totems*. Literatur in Afrika, Schriesheim 1995.

2 Emmanuel LEVINAS, *Totalität und Unendlichkeit*. Versuch über die Exteriorität, Freiburg / München 1987, 283.

3 Vgl. Jacob E. MABE (Hg), *Das Afrika-Lexikon*, Wuppertal / Stuttgart 2001, 69.

4 MABE, *Das Afrika-Lexikon* (wie Anm. 3), 242.

(oder auch Fulfulde⁵), lässt sich dieser Ort mit den jahrhundertealten Wanderungen der Fulbe seit 1000 n. C. in Richtung Osten nachvollziehen. Die Fulbe sind nomadisierende Rinderzüchter ursprünglich aus dem Zwischenstromland Senegal und Gambia und wurden zu den wichtigeren Trägern der kämpferischen Islamisierung des subsaharischen Westafrikas; sie waren letztlich erst den französischen (und britischen) Kolonialarmeen ab 1885 waffentechnologisch unterlegen, eine Markierung erst militär-industrieller Eroberung und dann merkantiler Ausbeutung. Fortschreitend hatten die Fulbe über den Sahel hinweg eigene Gelehrtenstaaten gegründet⁶: seit Ende des 15. Jh. im senegambischen Stammland das Futa Toro (deren Bewohner sich künftig Tukulor nannten), ab 1725 in Guinea aus dem ehem. Mandinke-Reich das prosperierende Futa Djalou (eines der größten Sklavenexporteure des Atlantikhandels), kurzzeitig 1818-1862 aus dem vorgefundenen Bambara-Staat von Segu (in der Geographie des mittelalterlichen Mali-Großreichs und späteren Songhay-Staates) das zentrale Reich von Massina im Nigerbinnendelta von Mali und ab 1809 das Kalifat von Sokoto in Nordnigeria und Südniger, dauerhafter konsolidiert mittels Integration der bäuerlich-sesshaften Hausa.

2 Antlitz

*Erlausche nur geschwind
Die Wesen in den Dingen,
Hör sie im Feuer singen,
Hör sie im Wasser mahnen
Und lausche in den Wind:
Der Seufzer im Gebüsch
Das ist der Geist der Ahnen.
Birago Diop⁷*

a Das Gesicht eines Anderen (I.) zu betrachten, zu betasten offenbart den Menschen als »geheimnisvolle Möglichkeit« (Béla Balász⁸): jeden Menschen. Von Ham-

pate Ba, dem Dichtergelehrten und Wortsammler der Sahelzone, sind zusammen mit seinen drei großen deutschen Übersetzungen⁹ zwei Photos präsent; beide Porträts zeigen einen heiteren, gelösten alten Mann in feinem afrikanischen Gewand, eines davon mit intellektueller Hornbrille, beidemale wohl dem konzentrierten Gespräch hingegeben. Seine Physiognomie und Mimik drückt die Klarheit dessen aus, der um seine Lebensaufgabe weiß, ihr sogar nachkommen konnte, der seinen ureigenen Bildungsweg von früher Kindheit an bis zur erfüllten Persönlichkeit des Historikers der mündlichen Überlieferung Westafrikas, des Religions- und Sozialwissenschaftlers seines Volkes – genauer: seiner Völker – gehen konnte. »Geschichte einer Ernte« (Ba¹⁰) umschreibt er selbst seine Biographie: der ihm kindheitlich eingelegte Samen sei aufgegangen und habe selbständig Frucht getragen. »Kein Versuch, geschichtliche Entwicklung und Seele der Völker Afrikas zu ergründen, kann als gültig anerkannt werden, wenn er sich nicht auf das über die Zeiten hinweg geduldig von Mund zu Ohr, von Meister an Schüler weitergegebene Erbe an Wissen mannigfachster Art abstützt. Dieses Erbe ist noch nicht verloren. Es ruht im Gedächtnis der letzten Generation seiner Treuhänder, von denen man recht eigentlich sagen kann, daß sie das lebendige Gedächtnis Afrikas sind.« (Ba¹¹).

b Eine andere, zweite Bedeutung von Gesicht – ohne aber in Lavaters, Goethes oder Klages' dynamischer »Ausdrucks-kunde« zu wildern¹² – entweicht dem Seelenleben: der alte Mann mit seinen das 20. Jh. umfassenden Lebensdaten, die Völkerschaften der Fulbe, Tukulor, Malinke, Dogon, Songhai, Bambara, Mossi, Tuareg, Doforobé durchwandernd, erreisend, trägt insbesondere ein Sehen in sich, eine Vision (II.): sein Mandat einerseits (fraglich ist, ob dieses ein »selbstgestelltes«, wie oftmals kommentiert, oder ein vielmehr mitgegebenes ist – eine Begabung): das geistige Erbe seiner Heimat sammeln, das

überlieferte Wissen der Sahelvölker durch Forschung und Erfragung halten und hegen, letztlich die Kultur der Oralität retten; – sein Wissen andererseits, ein erworbenes: jene überlieferte altafrikanische Geistigkeit und Zivilisation in sich tragen, jene »Lebenswissenschaft« (Ba¹³) umfänglich weitergeben und selber weiterlernen. Diese Weise von Gesicht ist eingebunden in eine Hoffnung und bedingt fundamentale Kulturkritik: »Die jungen Führungskräfte bzw. ›modernen‹ Geschäftsführer verwalten mit Hilfe geliehener Codes, Mentalitäten und Ideologien Gesellschaften, die in ihrer eigenen Struktur und Auffassung noch nicht umgeschwenkt sind und die nicht verstehen, warum bestimmte Verpflichtungen hier und bestimmte Strafen dort auferlegt werden« (Ba¹⁴). Die menschliche Sehnsucht nach Identität und hin zum Mysterium der eigenen Wurzeln prallt auf die gegenläufigen Mechanismen der »herrschenden Systeme« (Ba¹⁵), auf das laute ungeheure Räderwerk aus industriell bestimmten Monokulturen, politischen Weltordnungen und Dominanzen, kumulativen Finanzinteressen, mediengesteuerten Bedürfnissen und missbräuchlicher Selbstbereicherung. Dennoch, der »leise Strom« (Wolf v. Aichelburg¹⁶) der Suche des Menschen nach sich selbst, seinem Woher und Wohin, fließt unablässig in seinem Bett.

Die Tradition ist eine Schatzkammer des Wissens. Das Schicksal des Hampate Ba, seine Biographie an einem ausgewiesenen »Schnittpunkt« positioniert zu bekommen, »Brückenbauer« werden zu sollen, so seine Übersetzerin Heidrun Hemje-Oltmanns¹⁷, kann der Leser, die Leserin schon aus den nur drögen Daten erahnen: aus dem Fulbe- und Tukulor-Adel stammend, das pädagogische Milieu seines Familienkontextes atmend, den Griots und Domas lauschend wurde er abrupt und willkürlich der französischen Kolonialschule, der so genannten Geiselschule, abgestellt. Infolgedessen 1921-1942 vielfältig beordert in die Verwaltung – erst strafversetzt und

später befördert – als Schreiber, Sekretär, Dolmetscher und sogar Amtsleiter an verstreuten Kolonialstationen der Sahelzone band er sich dennoch an die afrikanische Tradition zurück und verpflichtete sich selbst lebenslang seinen geistigen Lehrern, dem Genealogen und Erzähler Koulel und dem Sufi-Meister und Marabut Tierno Bokar. 1942-1958 forderte ihn der französische Wüstenforscher Monod für sein *Institute Francais d'Afrique Noir IFAN* nach Dakar an, bewahrte ihn damit vor den seit 1937 andauernden Polizeischikanen gegen Bokars Sufi-Orden der Tidjaniyya¹⁸, der auch er zugehörte, und öffnete ihm die weiten Tore seiner Berufung. Seine Wort-sammelleidenschaft führte Hampate Ba im Auftrag des IFAN durch den Senegal, Burkina Faso, Mali, Guinea, Niger, Mauretanien, Elfenbeinküste, Nigeria und Ghana; er verfolgte seine Hauptthese, die Oralität sei das ernstzunehmende historische Archiv Afrikas, nunmehr wissenschaftlich und rekonstruierte exemplarisch aus über 1000 Befragungen u. a. die kurze Geschichte jenes

5 MABE, *Das Afrika-Lexikon* (wie Anm. 3), 204.

6 MABE, *Das Afrika-Lexikon* (wie Anm. 3), 203

7 In: Janheinz JAHN (Hg), *Schwarzer Orpheus*. Neue Sammlung. Moderne Dichtung afrikanischer Völker beider Hemisphären, München 1964, 10.

8 Vgl. Béla BALÁSZ, *Die Geschichte von der Logodygasse, vom Frühling, vom Tod und von der Ferne*, Berlin 2003.

9 Vgl. Ba 1986dt., Ba 1993dt. und Ba 1997dt. (Zu den Werken Bas vgl. den Anhang).

10 Ba 1997dt., 111.

11 Ba 1980dt., 132.

12 Vgl. Georgi SCHISCHKOFF (Hg), *Philosophisches Wörterbuch*, Stuttgart 221991, 52f, 565.

13 Ba 1993dt., 211

14 Ba 1997dt., 112

15 Ebd. 113

16 Vgl. Wolf v. AICHELBURG, *Der leise Strom*. Gedichte Erzählungen Essays, Hildesheim 1993.

17 In: Ba 1995dt., 452f.

18 Der weise Tierno Bokar verstarb im Zuge dieser politischen Verfolgung 1940 in kolonialer Haft. Die islamische Tidjaniyya-Bruderschaft wurde von den Kolonialisten fälschlich in Verbindung mit den antikolonialistischen Hammalisten gebracht. Vgl. Ba 1980fz.

Fulbe-Reiches von Massina am Nigerbogen, welches nur etwa 45 Jahre bestand.¹⁹

Amadou Hampate Ba lebte vordringlich im Zuhören und Sammeln. Nichtsdestotrotz unterbrach er seine IFAN-Arbeit in 1946/47 für ein Sabbatjahr und beteiligte sich in Bamako an der demokratischen Sammelbewegung RDA²⁰, unterbrach sie auch in 1951 für ein Unesco-Stipendium in Paris am *Musee de l'homme* und wieder in 1957 als Kulturberater für *Radio Soudan*. In Vorbereitung der politischen Dekolonialisierung ab 1960 musste er schon 1958 sein »Zuhause« IFAN zum *Institute des Sciences humaines* mit Sitz in Bamako / Mali umbegründen, sollte auch sein Leiter werden und quasi nebenbei 1960-1966 zugleich als Sonderbotschafter Malis in Abidjan / Elfenbeinküste bei seinem Präsidentenfreund Felix Houphouët-Boigny, dem späteren Autokraten, sowie überdies 1962-1970 als Mitglied des Exekutivrats der Unesco fungieren.

Die besagten Schnittpunkte sind die Kreuzlinien zwischen den Zeiten und Völkern, zwischen Beruf und Berufung, Sahel und Frankreich, Tradition und Moderne. 1970 endlich zog er sich aus allen Ämtern heraus, beließ seinen Familiensitz zwischen den Reisen aber in Abidjan und konnte sich exklusiv seinem wissenschaftlichen, ethnographischen und auch literarischen Werk zuwenden. Der größte Teil seiner lebenslangen Notizen ist weiterhin unveröffentlicht, geschweige denn ins Deutsche übersetzt. Eine Sammlung von Aufsätzen²¹ kam in Frankreich zur Publikation, gleicherweise die von ihren Trägern erlaubte Verschriftlichung ansonsten geheimer Initiationstexte wie »Koumen« oder »Kaidara«²². Sein »Wan-grin« aber²³, diese seltsame Eulenspiegelade in der Linie der Griots, errang kaum verfasst schnell die gebührende Anerkennung wichtiger Literaturpreise – und spiegelt gleich den alten oft übersehenen Legenden, obwohl empirisch und realiter unterlegt²⁴, das gewaltige Chiffre einer permanenten Auseinandersetzung zwischen dem einst mi-

litaristischen Europa und dem zivilen Afrika, Repräsentanzen von obrigkeitlicher Gewalt contra couragiertem Scharfsinn.

c Eine dritte Bedeutung von Gesicht weist in den Bereich der Metaphysik, endlich zur Philosophie des Levinas²⁵ hin: dem Hörer und Leser der Äußerungen Hampate Ba tritt ungefragt und schutzlos das bloßgestellte »Antlitz des Anderen« (III.) entgegen. Dieses Andere ist, vereinfacht gesagt, das heimsuchende Nichteuropäische, Nichtwestliche, das Fremde und unbekannt Unvertraute jener altafrikanischen Zivilisation des Wortes. »Gerade in den mündlichen Gemeinschaften aber ist das Gedächtnis am stärksten entwickelt und die Bindung des Menschen an das Wort enger als anderswo. Wo die Schrift nicht existiert, ist der Mensch an sein Wort gebunden; es verpflichtet ihn. Er »ist« sein Wort, und sein Wort zeugt davon, was er ist. Der Zusammenhalt der Gesellschaft selbst beruht auf dem Wert und der Achtung des Wortes« (Ba²⁶). Oralität meint daher nicht vorrangig den Mangel an Literalität oder eine Häufung von Palaver und Mythologie, auch nicht eine Rückständigkeit an Kulturtechniken, sondern insbesondere eine Heiligkeit des Sagens, eine Rückbindung des Sagens an die Religion und eigene gewachsene Historie, eine dialogische Verfasstheit der Sozialgebilde von Familie bis zum Staat.

»Die mündliche Überlieferung ist die große Schule des Lebens, das sie in allen seinen Gesichtspunkten erfaßt. Demjenigen, der nicht in ihr Geheimnis eindringt, dem Rationalisten, der gewohnt ist, alles in klar abgegrenzte Kategorien aufzuteilen, mag sie als Chaos erscheinen, denn eine Trennung in Geistiges und Körperliches ist ihr fremd. Die mündliche Überlieferung bleibt stets menschnah, spricht zu jedem in der ihm zugänglichen Form und offenbart sich entsprechend den Fähigkeiten des Lernenden.« (Ba²⁷). Das Wort (*kuma*), die Sprache ist »göttliches Geschenk«²⁸ und hat eine radikale Kraft; die Träger und Hüter des Wortes – die besagten

Treuhänder –, von Hampate Ba mit »Traditionalisten« umschrieben oder auf Bambara »doma« geheißen, auf Ful »silatigui«²⁹, sind die Wissendmacher und absolut der Wahrheit und Worttreue verpflichtet. Von der Kolonialmacht verfolgt hatten sie sich in den Busch, aufs Land und in die Savanne zurückgezogen.³⁰ Als Meister des Wortes entstammten sie meist einer althergebrachten Handwerks-gilde, waren auch Meister der Hand – das Handwerk ist als Vollendung der unfertigen göttlichen Schöpfung eingerichtet und hochgeschätzt.³¹

Ein Doma ist in seiner bedingungslosen Wahrhaftigkeit abzugrenzen gegenüber dem Beruf des Griots, einzig nur der wiederum den Spielraum zwischen Minnesänger und Hofnarr genießen und ausnutzen darf, das Wort feiern oder beugen darf.³² »Das Wort, das seine zeugende und aktive Kraft aus dem Heiligen schöpft, steht nach der afrikanischen Überlieferung in unmittelbarem Zusammenhang mit der Erhaltung oder Störung der Harmonie im Menschen selbst und in der Welt, die ihn umgibt. Aus diesem Grund gilt das Lügen in den meisten oralen Gesellschaften als richtiggehendes moralisches Gift, so auch im alten Afrika. Wer lügt, tötet seine bürgerliche, religiöse und okkulte Person. Er trennt sich von sich selbst und von der Gesellschaft ab, weshalb es sowohl für ihn selbst als auch für seine Angehörigen besser ist, wenn er stirbt, statt so weiterzuleben.« (Ba³³)

d Hampate Ba zeigt eine Bewahrung von Würde unter erschwerten Bedingungen, zeigt mit seinen Forschungen ein Werk der Versöhnlichkeit und eine ausgesprochene Sensibilität für den Dialog, wie es nur wenige, z. B. auch Martin Buber, vermochten. Dem Leser ist sein bescheidener Humor, der seine selbstironische Beschau der Memoiren³⁴ einschließt, empfohlen. Langsam wächst die Idee einer vierten Bedeutung: Gesicht als tanzende *Maske* (IV.) einer kultischen Inszenation und einer »imaginativen Identifikation« (Chinua Achebe³⁵), als Bot-schafter einer Transzendenz: eine Friedens-

kraft, die weitere Zerstörung verbietet. »Wenn man dich nicht versteht, werde nicht böse, ereifere dich nicht, rege dich nicht auf, sondern versuche den zu verstehen, der dich nicht verstanden hat, und sobald du ihn verstehst, wirst du wissen, warum er dich nicht verstanden hat, und nun wirst du deinen Standpunkt verändern können, damit er dich versteht.« (Ba³⁶)

Das Ich ist sowohl Schöpfer des eigenen Werdens als auch Geschöpf des eigenen Seins. Jeder Mensch ist Maßstab allein für sich selbst, allerdings ein verbindlicher, nicht wählbarer, vergleichbar nur mit sich in seinem Lebensgang und -geschick betrachtet seiner Zeit, seinem Ort und seiner Herkunft. Seine Übereinstimmung von Dasein und Wort, die Koinzidenz seiner Persönlichkeit zeugt diese Friedenskraft. Bei den nomadischen Fulbe hat der Begriff des »Wortes« (*haale*) den Sinn und das Prädikat »Kraft verleihen, geben«³⁷; bei uns wahrnehmungsreduktiven Europäern, dem Passanten der westlichen Hemisphäre, könnte allenfalls der alte Begriff der ›Bildung‹ zutreffen, sofern seine Ver-

19 Vgl. Ba 1984fz.

20 Die RDA, *Rassemblement Democratique Africain*, arbeitete in den 1940ern / -50ern auf die politische Unabhängigkeit der westafrikanischen Länder hin und war von L. S. Senghor initiiert.

21 Vgl. Ba 1976fz., Ba 1993fz.

22 Vgl. Ba 1961fz., Ba 1969fz. und Ba 1994fz (b).

23 Vgl. Ba 1973fz., Ba 1986dt.

24 Tatsächlich begegnete Hampate Ba dem Dolmetscher »Wangrin« (Deckname) in 1912 und wieder 1927 zu ausführlichen Gesprächen.

25 LEVINAS, *Die Spur des Anderen* (wie Anm. 1), 221.

26 Ba 1980dt, 132.

27 Ebd., 133.

28 Ebd., 133.

29 Ebd., 138.

30 Die Kolonialisten wollten eine sozio-religiöse *tabula rasa* herstellen, praktizierten daher eine gesinnungsgeleitete Pression.

31 Ba 1997dt, 105.

32 Ebd., 108.

33 Ba 1980dt, 136f.

34 Vgl. Ba 1993dt., 1997dt. oder 1991fz., 1994fz (a).

35 Chinua ACHEBE, *Ein Bild von Afrika*. Essays, Berlin 2000, 155.

36 Ba 1995dt., 457.

37 Ba 1997dt., 101.

wendung die überkommene, antiquierte des »Stechlin« Fontanes noch sein kann: als die einer individuell realisierten Menschlichkeit voller Selbstironie und kommunikativer Erschließung von Welt. Ein Schlußwort des Amadou Hampate Ba? »Die einzig wahre Zivilisation ist etwas Inneres.«³⁸

3 Nachklang

Mittels der Bildungsgestalt des Sahel, des Bildungswortes erfolgt die Eingliederung der Einzelnen in den religiösen Zusammenhang des Umgreifenden. Sozialität und Religiosität bilden eine Einheitlichkeit: allein das »gute harmonische Leben in Frieden« (Sundermeier³⁹) zähle, ziele auf eine Ethik der in sich kohärenten Gemeinschaft. Die altafrikanische Kulturleistung ist nicht dogmatisch fixiert, resultiert nicht in einer gegebenen Lehre, aber ist *religio* i.S. von Bindung⁴⁰: »Religion lebt vom Hören, vom Empfangen.« (Sundermeier⁴¹). Sie bindet über den Mythos, über Weisheiten und Sprichworte das traditionale Gemeinwesen nach innen an einem fließend wechselseitigen, aber unumgehbaren Wertekodex mit der Prämisse, das Leben zu erhalten und zu wiederholen, überlässt nach außen unmissionarisch anderen Kodices ihre Toleranz oder Indifferenz⁴², gibt sich verletzlich. Der solidarische Innenbezug ist gefährdet, aber durch seine Insularität, d.h. seine Unverbindlichkeit im Außenbezug, seine begrenzte Reichweite. »Weil der Afrikaner aus dem Glauben an die Lebenskraft lebt, entsteht eine Wechselbeziehung zwischen ihm und seinen Mitmenschen, zwischen ihm und der Natur, zwischen ihm und dem höchsten NTU, d.h. Gott [...] Der Mensch als bloßes Individuum gesehen, ist für ihn nicht denkbar. Er ist eingebunden in die Generationenkette, zehrt von der Lebenskraft seiner Ahnen. Sein Trachten geht vor allem danach, die Lebenskraft weiterzugeben.« (Erwin Mock, *Afrikanische Pädagogik*⁴³).

Das altafrikanische Bildungswort aber noch vor der islamischen Koranschulung, geschweige denn vor dem europäischen Kolonialanspruch – soweit ist es aus Hampate Ba erschließbar –, bedeutet das familienzentrierte Zuhörenlernen inmitten eines Stroms von Legenden, Erzählungen, Parabeln, Historien und meint die praktische Bewährung des Gehörten in den Gemeinschaften korporierter Altersklassen⁴⁴ und auch im späteren Ritus der jahrelang vorbereiteten, schmerzlichen Initiation⁴⁵. »Das Wort hat Kraft, es wirkt bis in die Körperlichkeit hinein. Das gute Wort bewirkt Fruchtbarkeit und schafft Frieden« (Sundermeier⁴⁶). Der personalen Demut und Selbstkontrolle dienen kollektive Übungen. Anfänglich wirken im Bildungsgeschehen kindliche Spiele unterstützend mit, später lehrlingsähnliche Verhältnisse in Handwerk, Gewerbe und den Künsten. Die Initiation als kollektiver Übergangsritus und Standhaltungsforderung ist symbolischer Tod und symbolische Wiedergeburt in einem, geht mit Absonderung, Prüfungen und Angsterfahrungen einher. »Die Übergänge zum vollen Erwachsenenstatus sind kollektive Ereignisse, die Bruchstellen im Alltag markieren, durch die das Übernatürliche in die Welt kommt« (Zitelmann⁴⁷). Erst ab 42 Lebensjahren wird einer Person die Fähig-

38 Ba 1995dt., 460f.

39 In: MABE, *Das Afrika-Lexikon* (wie Anm. 3), 520.

40 Theo SUNDERMEIER, *Fremd-Vertraut*, in: D. LÜDDECKENS (Hg), *Begegnung von Religionen und Kulturen*. Festschrift für Norbert Klaes, Dettelbach 1998, 19–34, 22.

41 SUNDERMEIER, *Fremd* (wie Anm. 40), 32.

42 Vgl. MABE, *Das Afrika-Lexikon* (wie Anm. 3), 50; Heinrich LOTH, *Vom Schlangenkult zur Christuskirche*. Religion und Messianismus in Afrika, Berlin 1985, 27.

43 In: LOTH, *Schlangenkult* (wie Anm. 42), 26.

44 Vgl. MABE, *Das Afrika-Lexikon* (wie Anm. 3), 35f.

45 MABE, *Das Afrika-Lexikon* (wie Anm. 3), 258f.

46 In: MABE, *Das Afrika-Lexikon* (wie Anm. 3), 520.

47 In: MABE, *Das Afrika-Lexikon* (wie Anm. 3), 258.

48 Ba 1986, 360f.

keit und Reife zugesprochen, Wissen nicht nur zu rezipieren, sondern auch fundiert weitergeben zu können.

Hampate Ba ist einer der grenzgängigen Schmuggler zwischen den Gemeinden, transferiert das Bildungswort von Gemeinwesen zu Gemeinwesen im Sinne einer dialogischen Friedenskraft. An ihm konkretisiert sich die moralische Harmoniegemeinschaft des alten Sahel gegen die ehrgeizige Konkurrenzgesellschaft des neuen Europa. Die altafrikanische Bildung vermittelt Lebenssinn und erreicht eine Haltung des »Lachens«: d. h. eine der Friedfertigkeit, die sich mit Senghor auch als innere Harmonie und ehrfurchtvoller Mut beschreiben ließe, »une dimension humaine« (Ba⁴⁸).

**Publikationen
von Amadou Hampate Ba:
deutsche versus französische
Übersetzungen**

- ♦ Das Wort überbrückt Jahrhunderte,
in: Al IMFELD (Hg), *Verlernen was mich stumm macht*.
Lesebuch zur afrikanischen Kultur,
Zürich 1980, 132-139.
- ♦ *Wangrins seltsames Schicksal*. Oder die listigen Ränke
eines afrikanischen Dolmetschers. Ein Schelmenroman
aus Afrika. Mit einem Nachwort von Peter SCHUNCK,
Frankfurt/M. 1986.
- ♦ *Jäger des Wortes*. Eine Kindheit in Westafrika.
Mit einem Nachwort von Heidrun HEMJE-OLTMANNs,
Wuppertal 1993.
- ♦ *Die geheimnisvollen Zeichen des Kaidara*.
Eine Erzählung aus Afrika, Lahr 1994.
- ♦ Die lebende Überlieferung,
in: Marie-Helene GUTBERLET/Hans-Peter METZLER (Hg),
Afrikanisches Kino, Unkel 1997, 100-113.
- ♦ *Oui mon commandant ! In kolonialen Diensten*.
Zweiter Band der Lebenserinnerungen, Wuppertal 1997
- ♦ *Koumen*. Texte initiatique des pasteurs peuls,
Paris 1961.
- ♦ *Kaidara*. Recit initiatique peul, Paris 1969.
- ♦ *L'étrange destin de Wangrin ou Les Roueries
d'un interprète africain*, Paris 1973.
- ♦ *L'éclat de la grande étoile*, Paris 1976.
- ♦ *Vie et enseignement de Tierno Bokar,
le sage de Bandiagara*, Paris 1980.
- ♦ *L'empire peul du Macina*, Paris 1984.
- ♦ *Amkoullé, l'enfant peul*. Memoires, Arles 1991.
- ♦ *Aspects de la civilisation africaine*, Paris 1993.
- ♦ La Tradition vivante,
in: *Lettre Internationale* 21 (1993) 46-54.
- ♦ *Oui mon commandant*, Arles 1994a.
- ♦ *Contes initiatiques peuls*.
Njeddo, mère de la calamité, Paris 1994b.
- ♦ *Petit Bodiel et autres contes de la savanne*,
Paris 1994c.
- ♦ *Jesus vu par un musulman*, Paris 1994d.

Feierliche Verabschiedung von Prof. Dr. Dr. h.c. Francis X. D'Sa SJ

Am 31. Januar 2008 verabschiedete die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Würzburg Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Francis X. D'Sa SJ. Der aus Indien stammende Jesuit war seit dem Sommersemester 2003 am Stiftungslehrstuhl Missionswissenschaft und Dialog der Religionen als Gastprofessor tätig gewesen. Seine Abschiedsvorlesung, an die sich ein von der Fakultät ausgerichteter Empfang im Lichthof der Universität anschloss, hielt er zu dem Thema »Die Mission der Theologie«. Im übervollen Hörsaal 318 konnte Dekan Prof. Dr. Dr. Hans-Georg Ziebertz dazu annähernd 200 Zuhörer begrüßen.

Für die Stifter des Lehrstuhls, Promotio Humana-Stiftung und Verein zur Förderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs sowie missio München, sprachen Prof. em. DDr. Dr. h. c. Hans Waldenfels SJ und missio-Präsident P. Eric Englert OSA Grußworte. D'Sa könne man nur als Glücksfall bezeichnen, so Waldenfels. Als exemplarisch lobte Englert die Weite seines Denkens und seine Fähigkeit, in einem dynamischen Entwicklungsprozess die theologische Tradition weiterzuführen und Brücken zwischen den Religionen und Kulturen zu bauen. Englert betonte auch das Anliegen der Stifter, Missionswissenschaft an einer staatlichen Universität in einem eher säkularen Umfeld nachhaltig zu verorten.

Für die Diözese Würzburg sprach Domkapitular Dr. Helmut Gabel. Er wies auf das umfangreiche Engagement D'Sas inner-